

Simbabwe – Steh auf und geh!

Steh auf und geh! Dieses Motto haben sich die Frauen aus Simbabwe für den Weltgebetstag 2020, der weltweit am 6. März gefeiert werden wird, ausgesucht. Der Satz stammt aus dem Johannesevangelium aus der Heilung des Gelähmten (Johannes 5, 2–9 a): Steh auf, nimm deine Matte und geh. Damit fordern die Frauen des Weltgebetstags-Komitees in Simbabwe auf, die Perspektive zu wechseln, persönliche und gesellschaftliche Veränderung als Chance zu begreifen und neue Wege zu gehen. Und das in einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs, wirtschaftlichen Niedergangs und Perspektivlosigkeit. Wie genau sich die derzeitige Situation Simbawwes gestaltet, aus welchem Kontext die Frauen kommen, soll hier skizziert werden.

Simbabwe nach der Mugabe-Ära

Ära Robert Mugabe

Seit der Unabhängigkeit vom weißen, rassistischen Regime, seit aus Rhodesien Simbabwe wurde, war Robert Mugabe (*1924) Staatschef. Damals galt er als der Hoffnungsträger für eine



Bei der Wahl 2008 trat Morgan Tsvangirai von der MDC noch gegen den ewigen Präsidenten Mugabe an.

neue Zeit, für ein entkolonialisiertes Afrika, für mehr Gerechtigkeit, Gleichheit und wirtschaftlichen und sozialen Wohlstand. Doch in Wahrheit hat er die damalige Opposition kooptiert und das Massaker von Gukurahundi in Auftrag gegeben. Seine Macht begann zu bröckeln, als aus einer Massenbewegung für eine Verfassungsreform eine neue, starke Opposition hervorging und er nur noch mit Hilfe des Militärs und gefälschten Wahlen politisch überlebte.

Simbabwe ohne Mugabe

An der Seite von Mugabe im Befreiungskampf und später im Kampf um den Aufbau des unabhängigen Staates Simbabwe – und ein Kampf war es immer – war Emmerson Mnangagwa. Jurist, Soldat und treuer Gefolgsmann, bis er sich entschloss, im November 2017 gegen den Übervater Mugabe und dessen machthungrige Frau Grace zu putschen.

Zunächst war nach dem Putsch Euphorie über einen vermeintlichen Neuanfang zu spüren, auch weil Mnangagwa wieder Kontakte zur EU aufnahm und sich als Reformler gab. Doch bereits bei den Wahlen in Juli 2018, in denen er unter fraglichen Umständen im Amt bestätigt wurde, kam es zu vermehrter Gewalt auf den Straßen.

Alter Wein in noch älteren Schläuchen

Unter Mnangagwa wird die wirtschaftliche Situation nicht besser, die Wahl des Finanzministers von außerhalb des Parteikaders hat keine positiven Erfolge zu verzeichnen. Korruption und Vetternwirtschaft wird nicht bekämpft, die Einnahmen aus den Diamantenminen fließen weiter in die Taschen der Generäle anstatt in den



Für Emmerson Mnangagwa war die zerstrittene Opposition 2018 keine Gefahr mehr.

Staatshaushalt. Um diesen zu finanzieren, werden neue Steuern erfunden, etwa auf Transaktion über Handys. Als die Benzinpreise sich im Januar 2019 verdoppelten – ein Liter kostete dann 2,91 € – und die Menschen dagegen auf der Straße protestierten, schossen die eingesetzten Soldaten scharf. Durch die Abwertung der Ersatzwährung RTGS-Dollar haben die Menschen schon wieder Teile ihres Ersparnen oder der Überweisungen aus dem Ausland verloren.

Die Enttäuschung der Menschen ist groß, wieder hat sich eine Hoffnung auf Veränderung zerschlagen. Und trotzdem setzt etwa die EU auf den vermeintlichen Reformler Mnangagwa, um überhaupt wieder Einfluss in Simbabwe zu gewinnen.

Kirche und Religion

Der Geist von Nehanda

In der Religion vieler Bantu-Völker, zu denen die Shona und Ndebele gehören, gibt es einen weit entrückten Schöpfergott (Shona: Mwari), der erst durch die Christianisierung Form annahm. Viel realer hingegen sind die



Der Simbabweische Kirchenrat ZCC hat sich neu erfunden und arbeitet intensiv an einem nationalen Dialogprozess.

Ahnen. Das Weiterleben nach dem Tode findet nicht in einem Jenseits, sondern im Hier und Jetzt statt. Dabei stellt der Tod den Übergang des Körpers von einer physischen Form zur anderen und die Trennung des Geistes vom Körper zu einer höheren Welt der lebendigen Geister dar. Die Geister der Vorfahren sind eine Quelle des Trostes und der Grundstein der religiösen Aktivität und suchen sich immer wieder spirituelle Medien aus, um in der Welt zu wirken.

Nehanda ist eine mächtige Ahnin, die sich immer wieder Frauen als Medium aussucht und auf Nyamhita, die Tochter des ersten Herrschers des Munhumutapa-Königreichs (15.Jh) zurückgeht. So auch im Ersten Chimurenga gegen die Kolonisation des Landes durch Cecil Rhodes, als eine der Anführer*innen das spirituelle Medium Mbuya Nehanda war.

Christliche Kirchen

Etwa im 14. Jahrhundert erreichte das Christentum mit der London Missionary Society die Region. Heute zählen sich gut 85 bis 90 Prozent dazu. (Apostolisch 33%, Pfingstgemeinden 17%, protestantisch 16%, katholisch 10%, weitere 8%). Jahrelang war nur die katholische Kirche mit einigen Geistlichen kritisch gegenüber der Regierung und Mugabe. Viele Kirchenführer waren selbst Mitglied der regierenden Partei ZANU-PF und verhinderten jeden Versuch, in kirchlichen Stellungnahmen Kritik zu üben. In den letzten Jahren jedoch standen die Kirchen

immer mehr auf für sozio-ökonomische Gerechtigkeit. So schlossen sich die drei großen Kirchenverbände der katholischen, protestantischen und evangelikalen Kirchen zum „Heads of Christian Denominations“ zusammen, um auch in der Region und international einen Wandel in Gesellschaft und Politik voranzutreiben. Heute sind sie aktiv daran beteiligt, einen nationalen Dialog über die Zukunft des Landes aufzubauen und zu moderieren. Ihnen wird eine neutrale Haltung zugetraut.

Frauen in den Kirchen

Nicht anders als bei uns halten auch in Simbabwe die meist ehrenamtlich arbeitenden Frauen die Kirchen und deren Sozialgestalten am Leben. Für den Kirchgang werden besondere Kleider in bestimmten Farben bevorzugt. Am stärksten schränken die apostolischen und Pfingstgemeinden die Rechte der Frauen ein, in dem sie unter anderem die Heirat von Mädchen oder die Polygamie praktizieren, obwohl dies gesetzlich verboten ist.

Situation der Frauen

Männer stehen auf und gehen weg

Die meisten Menschen in Simbabwe leben auf dem Land. Dort herrschen oft patriarchale Strukturen, die die Kolonialzeit verstärkt hat. Auch wenn viele Frauen im Befreiungskampf aktiv beteiligt waren, sind doch wenige als Heldinnen bekannt. Oft bleiben sie in den ländlichen Gebieten zurück, während die Männer in den Städten oder Nachbarländern nach Arbeit suchen. Seit 2008, als die Wirtschaftskrise und die Hyperinflation zu mehr Kreativität beim Überleben zwang, machten sich auch die Frauen auf den Weg. Sie organisierten etwa Lebensmittel im Nachbarland Südafrika für sich und ihre Familien und zum Verkauf.

„Erst eine Mutter macht eine Familie“

Frauen sehen sich als Bewahrerinnen der Tradition und Kultur, sie halten

die Familien zusammen und kümmern sich um Kinder, Alte und Kranke – auch im finanziellen Sinne. Immer schon konnten sie auch andere Rollen als die der Mutter einnehmen, dafür gab es traditionell vorgesehene Muster. Gleichzeitig sehen sie diese Mutterrolle aber auch als etwas Positives, weiter gefasst als Kinder zu gebären und sie großzuziehen. Es geht um eine ganzheitliche umfassende Beziehung zwischen Männern und Frauen. Hier wird eher von Womanismus als von Feminismus gesprochen. Das Bildungssystem war nach der Unabhängigkeit 1980 gut ausgebaut und hat auch Frauen eine gute Ausbildung ermöglicht. Aber auch wenn Frauen verdienen sehen sie sich in der Verantwortung, die erweiterte Familie zu unterstützen.

Stadt-Land-Fluss

Die Diskrepanz zwischen dem Leben auf dem Land und in der Stadt könnte einerseits nicht größer sein und doch erleben die Menschen in urbanen Zentren aufgrund der Wirtschaftskrise andererseits die Rückkehr zur traditionellen Lebensweise: ohne Strom nutzt auch ein moderner E-Herd nichts und glücklich diejenige, die im Garten auf dem Feuer kochen kann. Manchmal sind die einfachen Häuser auf dem Land weitaus hygienischer und besser in Schuss als die Wohnblöcke in den Außenbezirken etwa Harares, wo es seit Jahren kein Wasser, keine Abfallbeseitigung und keine Kläranlage gibt. Und die Frage, wo Wasser für den täglichen Bedarf oder für Bewässerung des Gartens herzubekommen ist, ist seit der Wirtschaftskrise und den Dürren vergangener Jahre für alle gleichermaßen ein Problem geworden.

Tradition und Moderne

Viel dramatischere Auswirkungen auf das Leben der Frauen hat aber die Diskrepanz zwischen moderner Verfassung und traditioneller Rechtsprechung. Oft werden dort die Frauenrechte nicht ernst genommen, ihre Stimme in Dorfräten nicht gehört und ihre prekäre Situation etwa als Witwe ausgenutzt. Gewalt gegen Frauen wird erst seit einigen Jahren offen angespro-

chen, obwohl sie besonders zu Krisenzeiten – also auch in den Befreiungsbewegungen – als Machtdemonstration eingesetzt wird. Doch Frauen beginnen, sich zu wehren und offen darüber zu reden.

Alltag in der Wirtschaftskrise – wie geht Überleben?

Wirtschaftliche Situation – Der Boom der Ich-AGs

Simbabwes Wirtschaft hatte sich kurz nach der Hyperinflation von 2009 aufgrund der guten Arbeit der Koalitionsregierung erholt, brach dann aber nach weiteren gefälschten Wahlen 2013 wieder in sich zusammen. Heute sind gut 90% der Menschen ohne formale Arbeit und auf sich allein gestellt. Man sieht überall an den Straßen Schilder, auf denen Handwerker*innen ihre Dienste anbieten, oder sie stehen sogar mit ihrem Werkzeug direkt an der Straße und werden dort von ihren zukünftigen Kund*innen eingesammelt. Viele Frauen haben sich auf den Weg nach Südafrika gemacht, um dort günstiger Lebensmittel einzukaufen, die oft ihre Kinder dann an strategischen Punkten in der Stadt verkaufen. Ohne sie wäre die Versorgung besonders in den Städten längst



In manchen Regionen wird wieder Sorghum angebaut, denn Mais überlebt die Trockenheit nicht.

zusammengebrochen und trotzdem werden sie immer wieder von der Polizei vertrieben, ihre Waren beschlagnahmt.

Landwirtschaft

Die Landreform der 2000er Jahre hat vielen Menschen Zugang zu Land verschafft. Sie bauen vor allem Mais, dürreresistente Sorghumhirse, Gemüse, Baumwolle und auch Tabak an. Die Regierung hat die neuen Bauern nicht unterstützt, sie haben keine Kredite aufnehmen, um Investitionsgüter zu kaufen. Außerdem ist die Infrastruktur zusammengebrochen und so ist es schwierig, die Produkte zu vermarkten. Daher kommen Bauern aus der näheren Umgebung mit ihren Produkten an Straßenkreuzungen der Städte und verkaufen frisches Gemüse. In den Städten wird an jeder freien Stelle Mais oder die lokale Kohlart Muriwo angebaut, um den hohen Lebensmittelpreisen etwas entgegen setzen zu können.

Dollar aus dem Ausland

Von den geschätzten 14 Millionen Simbabwer*innen leben etwa 4 Millionen im Ausland, die meisten in Südafrika. Sie sorgen mit Geldüberweisungen dafür, dass ihre Verwandten zuhause Schulgeld bezahlen, einen Brunnen bohren oder das kaputte Auto ersetzen können. Ohne diese Überweisungen wäre Simbabwes Wirtschaft komplett zerstört. Der Druck auf die im Ausland Lebenden ist dadurch enorm groß. Gleichzeitig halten sie das Regime am Laufen, denn auch die Regierung profitiert davon, indem sie etwa von 100 überwiesenen USDollar durch den Inflationsverlust nur rund 30 simbabwische Ersatz-Dollar (RTGS) auszahlt!

Familien und Gesundheit

HIV und AIDS war jahrelang das Problem Nummer eins in der Region. Doch in Simbabwe sterben inzwischen viele Menschen auch an heilbaren Krankheiten, weil die Versorgung in den Krankenhäusern nicht mehr gewährleistet ist oder weil es immer wieder zu Choleraausbrüchen aufgrund



Hausarbeit auf dem Land ist mühsam und arbeitsintensiv und wird nach wie vor von Frauen geleistet.

kaputter Infrastruktur kommt. Familienstrukturen werden zerstört, schon die HIV/AIDS Pandemie hat diese ausgehöhlt, so dass oft die Großelterngeneration für die Versorgung der 1,2 Millionen Waisen zuständig war. Jetzt suchen viele Erwachsene weit weg von ihrem Zuhause nach Arbeit. Zurück bleiben Kinder, die auf Kinder aufpassen, sogenannte Child Headed Households.

Frieden und Versöhnung

Chimurenga

Der Erste Chimurenga (Shona: revolutionärer Kampf) bezieht sich auch auf die Aufstände der Ndebele und Shona gegen die Verwaltung durch die britische South Africa Company in den späten 1890er Jahren. Als Zweiten Chimurenga oder Rhodesischen Buschkrieg wird der Kampf um die Unabhängigkeit von der weißen, rhodesischen Regierung unter Ian Smith zwischen 1966 und 1979 bezeichnet, der mit dem Lancaster House Abkommen beendet worden ist. Dieser Guerillakampf forderte mindestens 30.000 Opfer, auch Zivilist*innen.

Gukurahundi

Mit Gukurahundi („Der frühe Regen spült die Spreu weg, bevor der Frühlingsregen kommt“) wird ein Massaker in Matabeleland bezeichnet, bei dem zwischen 1983 und 1987 mehr als 20.000 Menschen von der in Nordkorea



Die Hoffnung stirbt zuletzt – auch schon 2008 bei der Maikundgebung war das Motto visionär.

Bilder: KASA

Herausgegeben von:
KASA – Arbeitsstelle Südliches Afrika
Simone Knapp

In Zusammenarbeit mit dem
Weltgebetstag der Frauen,
Deutsches Komitee



KASA im WeltHaus Heidelberg
Willy-Brandt-Platz 5
69115 Heidelberg
Telefon: (06221) 4 33 36-16
E-Mail: kasa@woek.de
www.kasa.de

ausgebildeten Fünften Brigade getötet wurden. Mit dem Massaker zerstörte Robert Mugabe unter anderem die Basis seines Widersachers und Konkurrenten Joshua Nkomo (Zimbabwe African People's Union ZAPU) und schuf damit sein Einparteien-Imperium. Als einer der Drahtzieher und Kopf hinter diesem Massaker gilt der jetzige Präsident Emmerson Mnangagwa.

Frieden und Versöhnung in Matabeleland

Die Auswirkungen des Guerillakrieges und des Massakers im Matabeleland waren politischer und ethnischer Natur. Beides wurde in Simbabwe nie wirklich aufgearbeitet. Zum einen sah das über zehn Jahre bindende Lancaster House Abkommen dies nicht vor, zum anderen gab die ZANU-Regierung unter Mugabe das Ausmaß und die wahren Hintergründe des Massakers nie preis. Frieden kann nach außen hin existieren, ohne dass Versöhnung stattgefunden hat, ist dadurch aber enorm zerbrechlich. Vergeben, zugeben, versöhnen und wiedergutmachen gehören zusammen, es gibt sie nicht umsonst. Dies steht für Simbabwe noch aus.

Gewalterfahrung erzeugt allzu oft neue Gewalt, die schwächsten Glieder einer Gesellschaft – Frauen und Kinder – bekommen sie zu spüren. Und ohne Versöhnung und Wiedergutmachung gibt es auch keine wirkliche Zukunft.

Quo vadis

Nachdem die Hoffnungen auf eine Veränderung im Januar 2019 im Kugelhagel ausgelöscht wurden, stellt sich die Frage, wie die Menschen in Simbabwe weitermachen, wie sich Veränderungen herbeiführen lassen.

Bei vielen Gesprächen mit Menschen in Simbabwe wurde eines deutlich: jedes Jahr ist die Situation schlechter als im Vorjahr, jedes Jahr scheint die Situation nicht dramatischer werden zu können. Doch der tiefste Punkt ist anscheinend noch nicht erreicht. Daran wird auch der unter anderem von

den Kirchen angestrebte Nationale Dialog so schnell nichts ändern.

Die Opposition ist heillos zerstritten, die Wirtschaft am Boden, die Bodenschätze werden entweder von Angehörigen der Militärs ausgebeutet oder sind bereits an chinesische Unternehmen verscherbelt als Gegenleistung für Waffengeschäfte oder Infrastrukturprogramme. In der Regierungspartei ist zwar Reformbereitschaft sichtbar, was jedoch im Wirtschaftsministerium an Strategien aus dem Hut gezaubert wird, zeugt nicht gerade von großer Kompetenz.

Die derzeit gültige Währung, der Bond-Dollar oder RTGS (Real Time Gross Settlement) ist eigentlich mehr ein Zahlungsmittel als eine Währung und wurde in kürzester Zeit um ein Drittel abgewertet, so dass viele Menschen wieder viel Geld verloren haben. Es herrschen nach wie vor immense Liquiditätsprobleme, die es besonders der Wirtschaft unmöglich machen, zu investieren.

Die Mehrheit der Menschen ist mit der Organisation des Überlebens beschäftigt, da fällt es schwer, sich politisch zu engagieren. Und wenn dann doch, wie im Januar eine signifikante Menge an Menschen zusammen kommen, um gegen die bestehenden Verhältnisse zu demonstrieren, werden sie von der Übermacht des Staatsapparates eingeschüchtert, verprügelt und erschossen.

So wird es erst mal weitergehen, eine Veränderung, eine Verbesserung ist nicht in Sicht. Da können weder der Nachbar Südafrika, noch die Region der SADC (Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrika) und auch nicht die EU helfen. Eine wirkliche Transformation muss von innen kommen. Wie das aussehen kann, steht derzeit in den Sternen.

Aufbau von unten, Solidarität mit den kleinen und großen zivilgesellschaftlichen Initiativen, die es überall im Land gibt, Unterstützung der spärlich vorhandenen Reformkräfte im Regierungsapparat, ein Nationaler Dialog zur Versöhnung und zur Debatte über die Zukunft des Landes sind möglich und nötig.